

Dr. David L. Mathewson, Theologie des Neuen Testaments,

Sitzung 8, Der Tempel in Offenbarung 21-22

© 2024 Dave Mathewson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Dave Mathewson in seiner Vorlesungsreihe zur neutestamentlichen Theologie. Dies ist die achte Sitzung zum Thema „Der Tempel in Offenbarung 21–22“.

Wir haben uns mit den neutestamentlichen Belegen bzw. Textstellen befasst, die zeigen, dass Gottes Tempelwohnen, Gottes Stiftshütte, seine Absichten für Stiftshütte und Tempel im Alten Testament sowie die prophetischen Erwartungen bereits in Jesus Christus und in der Folge auch in seinen Nachfolgern verwirklicht und erfüllt sind.

Aber wie bei den meisten dieser Themen gibt es auch hier eine „Noch nicht“-Dimension. Es gibt eine „Schon, aber noch nicht“-Dimension. Die „Noch nicht“-Dimension des Tempels findet sich in Offenbarung Kapitel 21, Vers 1 bis 22, Vers 5. Ich werde Ihnen diesen Abschnitt jetzt nicht vollständig vorlesen.

Wir werden auf bestimmte Abschnitte Bezug nehmen, wenn wir Offenbarung 21 und 22 im Hinblick auf die Tempelsymbolik, ihre Beziehung zum Tempelthema und dessen Erfüllung betrachten. In Offenbarung 21 und 22 lesen wir von einer neuen Schöpfung. Johannes sieht den Höhepunkt der Heilsgeschichte in einer neuen Schöpfung und einem neuen Jerusalem als deren Zentrum.

Doch die wohl überraschendste Passage in diesem Abschnitt, insbesondere im Hinblick auf die alttestamentlichen Stellen, auf die Offenbarung 21 und 22 anspielen, und auf andere jüdische Visionen und Erwartungen an die Zukunft einer neuen Schöpfung, einer zukünftigen Wiederherstellung, Erlösung und Vollendung, ist das, was Johannes gegen Ende von Kapitel 21 sagt. In Kapitel 21 stützt sich Johannes nämlich auf Hesekiel 40 bis 47. Wie Hesekiel unternimmt auch Johannes in Kapitel 21 eine Besichtigungstour, jedoch nicht durch den Tempel.

Es handelt sich um das neue Jerusalem, die Stadt. Johannes besichtigt das neue Jerusalem und sieht seine Tore und Mauern. Das Engelswesen, das ihn auf dieser Reise begleitet, vermisst die verschiedenen Abschnitte des neuen Jerusalems, genau wie im Buch Ezechiel beschrieben.

Als Johannes sich offenbar in der Stadt, vielleicht sogar in ihrem Zentrum, befindet, sagt er in Vers 22 etwas Interessantes. Er sagt: „Ich habe keinen Tempel gesehen.“ Das ist nun aus folgendem Grund merkwürdig: Erstens steht der Tempel im Zentrum

der alttestamentlichen Passage, auf die sich Johannes stark bezieht – Hesekiel 40 bis 48.

Was Hesekiel sieht, was ihm der Engel zeigt und was er misst, ist der Tempel. Doch nun sagt Johannes, der sich – im Gegensatz zu Hesekiel in Vers 22 – interessanterweise auf Hesekiel stützt: „Ich habe keinen Tempel gesehen.“ Und vielleicht befindet sich Johannes im Zentrum des neuen Jerusalems, genau dort, wo man einen Tempel erwarten würde, und sagt: „Ich habe keinen gesehen.“

Johannes könnte seine Stadt auch nach dem Vorbild idealisierter griechisch-römischer oder hellenistischer Städte jener Zeit gestaltet haben, die irgendwo im Zentrum, vielleicht auf der Plaza oder Agora, einen Tempel oder ein den Göttern oder dem Kaiser geweihtes Gotteshaus besessen hätten. Und nun, wo sich Johannes – möglicherweise im Zentrum dieser Stadt, wo man einen Tempel erwarten würde, sei es in griechisch-römischen Städten oder gemäß den alttestamentlichen Vorstellungen vom wiederhergestellten Jerusalem – sagt: „Ich sah keinen Tempel.“ Andere jüdische Apokalypsen, beispielsweise das 1. Buch Henoch, insbesondere die Kapitel 80 bis 90 und die folgenden, beschreiben einen wiederhergestellten Tempel oder ein wiederhergestelltes Jerusalem, und dort befindet sich ein Tempel.

Die jüdischen Erwartungen an ein zukünftiges, wiederhergestelltes Jerusalem umfassten daher fast immer einen erneuerten oder wiederaufgebauten Tempel, wie wir in Hesekiel 40–48 lesen können. Johannes aber sagt: „Wo man einen Tempel erwarten würde, sah ich keinen.“ Und der Grund dafür ist, dass Johannes weiter ausführt: „Ich sah keinen Tempel in der Stadt, weil der Herr, der allmächtige Gott, und das Lamm ihr Tempel sind.“

Dies deckt sich weitgehend mit dem, was wir im Johannesevangelium gesehen haben, wo Jesus selbst der Tempel war. Sein eigener Leib war der Tempel, den er errichten würde. In der Person Jesu Christi wohnte Gottes Wohnstätte und Tempelherrlichkeit nun unter den Menschen.

Johannes erklärt nun, dass es im neuen Jerusalem keinen Tempel gibt. Warum? Weil Gott und das Lamm der Tempel sind. Anders gesagt: Was der Tempel die ganze Zeit symbolisierte, ist nun Wirklichkeit geworden, da Gott und das Lamm bei ihrem Volk in der neuen Schöpfung wohnen, genau wie im Garten Eden in Genesis 1 und 2. Der Grund, warum es keine Tempel mehr gibt, ist also, dass das, worauf der Tempel hinwies, nun Realität ist.

Gott und das Lamm wohnen direkt bei ihrem Volk auf Erden, an einem realen Ort, genau wie im Garten Eden. Daher ist ein Tempel nicht mehr nötig. Johannes berichtet, dass er an dem Ort, an dem man nach jüdischen Vorstellungen (wie in Hesekiel 40–48) und selbst nach griechisch-römischen und hellenistischen

Darstellungen einer idealen Stadt einen Tempel erwarten würde, keinen Tempel sieht, da dieser seine Erfüllung gefunden hat.

Worauf es hinwies, ist nun Realität. Ich möchte Ihnen jedoch mitteilen, dass die Sache damit noch nicht zu Ende ist. Interessanterweise scheint Johannes das Neue Jerusalem mit dem Tempel gleichzusetzen.

Wir werden feststellen, dass Johannes, obwohl er sagt: „Ich habe keinen Tempel gesehen“, also dass es keinen separaten, physischen Tempel gibt, die Tempelmetaphorik aus Hesekiel 40–48 und anderen Stellen des Alten Testaments aufgreift und sie auf das gesamte Neue Jerusalem und die neue Schöpfung überträgt. So wird die gesamte Schöpfung, das gesamte Neue Jerusalem, zu einem Tempel, in dem Gott wohnt und bei seinem Volk weilt. Johannes sieht also keinen separaten Tempel, weil Gott und das Lamm der Tempel sind; gleichzeitig ist aber das gesamte Neue Jerusalem zu einem Tempel geworden.

Ich möchte Ihnen sechs oder sieben Stellen aus Offenbarung 21 und 22 nennen, die dies deutlich belegen. Zunächst zitiert Johannes in Kapitel 21, Vers 3 – einem Text, den wir bereits betrachtet haben und weiterhin betrachten werden – die Formel des Neuen Bundes aus Hesekiel 37 und Levitikus 26. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um dieselben beiden Stellen, die Paulus bereits in 2. Korinther 6,16 zitierte, um zu zeigen, dass die Gemeinde ein Tempel ist. Johannes bezieht sich nun auf jene Stelle in Kapitel 21, Vers 3, wo er in Offenbarung 21,3 sagt: „Ich hörte eine laute Stimme vom Thron her rufen: Siehe, die Wohnung Gottes ist bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen!“

Sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein und ihr Gott sein. Wir haben in Hesekiel 37 und auch in Levitikus 26 gesehen, dass diese Bundesformel der Beschreibung des Tempelbaus vorausging oder vorangestellt war. In Hesekiel 37 finden wir diese Bundesformel: „Gottes Wohnung wird bei seinem Volk sein“, gefolgt von den Versen 40 bis 48, die diesen Tempel und damit diese Wohnung beschreiben.

Johannes tut etwas Ähnliches in 21,3; er überliefert uns die Bundesformel: Gottes Wohnung ist jetzt bei seinem Volk; er wird bei ihnen wohnen, sie werden sein Volk sein, er wird ihr Gott sein. Und was wir dann finden, ist keine Beschreibung des Tempels, sondern eine Beschreibung des neuen Jerusalems. Die neue Jerusalemer Braut ist also der Tempel, die Wohnstätte Gottes.

So wohnt Gott nicht länger in einem separaten Gebäude oder Tempel. Gottes Gegenwart ist nun mit der gesamten Schöpfung und dem gesamten neuen Jerusalem verbunden. Ohne zu sehr ins Detail zu gehen, würde ich sogar behaupten, dass das neue Jerusalem hier – ähnlich wie in den Paulusbriefen und in der bereits betrachteten Stelle aus 1. Petrus 2 – in erster Linie das Volk selbst meint. Das neue Jerusalem wird mit der Braut gleichgesetzt, die zuvor eindeutig das Volk selbst war.

Ich glaube also, dass Johannes im Grunde dasselbe tut wie Paulus: Er greift Bilder von Gebäuden und Tempeln auf und bezieht sie auf die Menschen. Johannes macht hier etwas Ähnliches, indem er Bilder des neuen Jerusalems und sogar des Tempels verwendet und sie auf die Menschen anwendet. Das neue Jerusalem bezieht sich also in erster Linie auf die Menschen selbst.

Der Tempel bezieht sich also in erster Linie auf das Volk selbst, das nun auf der neuen Schöpfung, auf einer neuen Erde, lebt und existiert. Doch Offenbarung 21,3, die Bundesformel aus Levitikus 26 und Hesekiel 20,37, zeigt, dass das neue Jerusalemer Volk, die neue Bundeswohnung Gottes bei seinem Volk, nicht in einem separaten Tempel wohnt. Johannes sagt, es gäbe keinen separaten Tempel (Offenbarung 21,22), sondern das gesamte Volk, das gesamte neue Jerusalem, sei nun die Wohnstätte Gottes, der Tempel.

Zweitens, wie bereits erwähnt, ist es beinahe paradox, aber äußerst interessant, dass Hesekiel 40–48 das primäre, alttestamentliche Vorbild ist, auf das sich Johannes für seine Beschreibung und sein Verständnis des neuen Jerusalems stützt. Im Zentrum von Hesekiel 40–48 steht die Beschreibung und Vermessung eines neuen Tempels, eines wiederhergestellten, separaten Tempels, der vom neuen Jerusalem getrennt ist. Paradoxerweise sieht Johannes jedoch keinen separaten Tempel (Kapitel 21,22), sondern wendet Hesekiel 40–48 nun auf das neue Jerusalem selbst an, auf die neue Jerusalemer Braut.

Johannes misst beispielsweise in Hesekiel 40–48 die Stadt anstelle des Tempels. Der Tempel selbst wird jedoch vermessen. In Offenbarung 21 werden alle Teile des Tempels vermessen.

Es ist die Stadt, die vermessen wird. In Offenbarung 22, Verse 1 und 2, fließt der Strom des Lebens vom Thron. In Hesekiel 40–48 fließt er vom Tempel.

Johannes übernahm also erneut die Tempelmetapher aus dem Buch Ezechiel und bezog sie auf die gesamte Stadt. Interessant ist auch, dass in Ezechiel 40–48, insbesondere in Kapitel 43, Vers 16, der wiederaufgebaute Tempel und seine einzelnen Teile beschrieben werden.

Schauen wir mal, in Vers 43 und Vers 16 lesen wir Folgendes. Der Autor beschreibt vor allem den Altar. Die Feuerstelle des Altars ist vier Ellen hoch, und vier Hörner ragen aus der Erde empor.

Der Altarherd ist quadratisch, oder er hat einen viereckigen Grundriss. Interessanterweise findet sich in der Septuaginta, der griechischen Übersetzung, dasselbe Wort wie in Offenbarung 21,16, um das neue Jerusalem zu beschreiben.

Paulus sagt also in Kapitel 21, Vers 16, dass die Stadt wie ein Quadrat oder vier Quadrate angelegt war.

Das griechische Wort ist dasselbe wie in der griechischen Übersetzung von Hesekiel 43,16, wo der Altar beschrieben wird. Der Autor, Johannes, greift also erneut auf Formulierungen aus Hesekiel 40–48 zurück und wendet sie nun nicht mehr auf einen separaten Tempel an, sondern auf das gesamte neue Jerusalem. Denn da das Lamm und Gott selbst der Tempel sind, ist ein separater Tempel nicht mehr nötig.

Die Tempelmetaphorik symbolisiert also Gottes Wohnstätte, und die Erwartung seiner Gegenwart bei seinem Volk bezieht sich nun auf die gesamte Stadt. Ähnlich verhält es sich mit den Verbindungen zwischen dem Garten Eden und der Schöpfung in Genesis 1 und 2, wo bereits in der Beschreibung des Gartens Eden Tempel- und Stiftshüttenbilder zu finden sind. Nun wird die Tempelmetaphorik in Offenbarung 21 auf die neue Schöpfung, auf das neue Jerusalem, angewendet.

Das, was Johannes misst – die vier Quadrate, aus denen das Wasser fließt –, ist kein separater physischer Tempel mehr, denn Johannes sagt, es gäbe keinen und es bestehe auch keine Notwendigkeit dafür. Johannes sieht also die Erfüllung von Hesekiel 40–48, aber nicht in einem separaten physischen Tempel, wie er in Hesekiel oder in den meisten jüdischen und apokalyptischen Schriften beschrieben wird, die von einer wiederhergestellten, neuen Schöpfung, einem neuen Jerusalem sprechen. Stattdessen ist nun die gesamte Stadt, womit wahrscheinlich das Volk gemeint ist, ein Tempel, in dessen Mitte Gott wohnt.

Die gesamte Stadt ist nun ein Tempel, in dem Gottes Gegenwart die gesamte Schöpfung durchdringt und nicht länger auf ein einzelnes Gebäude beschränkt ist. Tatsächlich ist dies, wie wir noch sehen werden, das Ziel von Gottes Schöpfungsplan in Genesis 1 und 2, wo Gott nicht in einem physischen Gebäude wohnte, sondern im Garten Eden, und wo die gesamte Schöpfung ein Ort seiner Gegenwart sein sollte. In Offenbarung 21 und 22 finden wir nun die Erfüllung dieses Plans.

Wie wir bereits bei der Betrachtung des alttestamentlichen Textes gesehen haben, scheinen sowohl die Stiftshütte als auch der Tempel ein Mikrokosmos des gesamten Kosmos zu sein und eine Zeit vorwegzunehmen, in der Gottes Herrlichkeit und seine Gegenwart die gesamte Schöpfung erfüllen würden, wie es in Genesis 1 und 2 vorhergesagt wurde. Dieses Ziel ist nun in Offenbarung 21 und 22 erreicht, weshalb kein weiterer, separater physischer Tempel mehr nötig ist, da das Ziel des Tempels nun erreicht, verwirklicht ist. Die gesamte neue Schöpfung ist somit der Tempel, und Johannes bezieht sich auf Hesekiel 40–48 und wendet es nicht auf ein separates physisches Bauwerk an, sondern auf das gesamte Neue Jerusalem, in Erfüllung der prophetischen Erwartungen Hesekiels und anderer alttestamentlicher Propheten, dass Gott bei seinem Volk wohnen wird. Zunächst haben wir uns also mit der Formel

des Neuen Bundes befasst, die im Alten Testament das Wohnen Gottes in einer Stiftshütte oder einem Tempel voraussagt.

Zweitens haben wir uns angesehen, wie Johannes die Abschnitte 40–48 des Buches Ezechiel anwendet, in denen es um einen wiederaufgebauten Tempel geht. Johannes wendet dies nun auf das Neue Jerusalem an. Fast paradoxerweise ist der Tempel, der im Mittelpunkt von Ezechiels Vision stand, in Johannes' Vision nicht mehr zu finden, da sein Zweck nun erfüllt ist.

Ein dritter Beweis dafür, dass das Neue Jerusalem ein Tempel sein soll, ist das Vorhandensein der Edelsteine in Offenbarung 21, Verse 19–20. In Offenbarung 21, Vers 19, spricht Johannes bereits von den Fundamenten, um erneut zu verdeutlichen, dass er die Stadt symbolisch mit dem Volk gleichsetzt, so wie die Fundamente der Stadt mit den Aposteln gleichgesetzt werden. Die Namen der Apostel sind in Offenbarung 21, Vers 14, auf der Stadt zu finden.

Johannes wird uns nun mehr über diese Fundamente erzählen. In Vers 19 sagt er: „Die Grundmauern der Stadt waren mit allerlei Edelsteinen verziert. Das erste Fundament war Jaspis, das zweite Saphir, das dritte Achat, das vierte Smaragd, und dann will ich die restlichen acht Steine nicht mehr aufzählen.“

Doch jeder der zwölf Grundsteine wird in Offenbarung 21,19-20 mit zwölf bestimmten Steinen gleichgesetzt. Wie nahezu jeder Kommentar bestätigt, ist die Bedeutung dieser Steine darin zu erkennen, dass sie die Steine auf dem Brustschild des Hohepriesters symbolisieren. Exodus Kapitel 28 und Ezechiel Kapitel 26 weisen interessante Bezüge zum Garten Eden und zu Adams Priestertum auf.

Die Steine sollen also nicht nur mit dem Brustschild des Hohepriesters, sondern auch mit dem ursprünglichen Heiligtum, dem Garten Eden, in Verbindung stehen. Die Steine auf dem Brustschild des Hohepriesters, die nun mit den Grundsteinen assoziiert werden, deuten somit auf die priesterliche Funktion des Neuen Jerusalems hin. Sie legen nahe, dass die Menschen nun im Neuen Jerusalem als Priester Gottes fungieren.

Möglicherweise spiegelt sich hier erneut das wider, was man in 1. Petrus, Kapitel 2 findet. Gottes Volk ist ein heiliges Priestertum, das Gott wohlgefällige Opfer geistlichen Lobes darbringt. Der Bezug der Edelsteine zu den Grundmauern – es handelt sich um die Steine vom Brustschild des Hohepriesters aus Exodus 28 – ist hier ebenfalls deutlich erkennbar. Auch andere jüdische Schriften deuten darauf hin, dass das gesamte Volk des Neuen Jerusalems eine priesterliche Funktion als heiliger Tempel Gottes hat.

Eine weitere wichtige Verbindung zum Tempel findet sich in der Beschaffenheit der Stadt. Neben den Edelsteinen scheint Gold das Metall zu sein, das im Neuen

Jerusalem die dominierendste Rolle spielt. So war in Kapitel 21, Vers 21 die Hauptstraße der Stadt aus Gold, so rein wie durchsichtiges Glas.

Und die meisten Städte, insbesondere die griechisch-römischen, besaßen üblicherweise eine Hauptstraße, die durch die Mitte verlief. Das Wort könnte hier aber auch einen breiten Platz oder gar einen zentralen Platz bezeichnen. In jedem Fall beschreibt der Autor die Straße oder den Platz als aus Gold gefertigt.

Doch darüber hinaus heißt es in Kapitel 21, Vers 18, dass die Mauer aus Jaspis und die Stadt aus reinem Gold, so rein wie Glas, bestanden habe. Demnach war die gesamte Stadt aus Gold erbaut. Wie wir bereits im Alten Testament anhand einiger Belege festgestellt haben, ist die Bedeutung dessen, dass Gold als wichtigstes Metall beim Bau sowohl der Stiftshütte als auch des Tempels eine dominierende Rolle spielte.

Um Ihnen ein Beispiel zu geben: Lesen Sie die Beschreibung der Stiftshütte im 2. Buch Mose noch einmal nach. Lesen Sie auch 1. Könige 5–7 genauer, insbesondere jene Abschnitte, in denen Gold immer wieder als Hauptmetall beim Bau erwähnt wird. Ein Beispiel: In 1. Könige 6 und 19–22 bereitete er das Allerheiligste im Tempel vor, um dort die Bundeslade des Herrn aufzustellen.

Das Allerheiligste war 20 Ellen lang, 20 Ellen breit und 20 Ellen hoch. Er überzog das Innere mit reinem Gold und den Altar aus Zedernholz. Salomo bedeckte das Innere des Tempels mit reinem Gold und spannte goldene Ketten vor die Vorderseite des Allerheiligsten, das ebenfalls mit Gold überzogen war.

Also überzog er den gesamten Innenraum mit Gold. Auch den Altar im Allerheiligsten überzog er mit Gold. Und wir könnten noch mehr lesen, aber Sie verstehen schon.

Alles scheint mit Gold überzogen zu sein. So ist nun auch das Neue Jerusalem in Offenbarung 21 aus Gold. Ich nehme an, dass dies nicht nur den überragenden Wert und die Schönheit des Neuen Jerusalems verdeutlichen soll, obwohl das sicherlich zutrifft.

Ich glaube aber, der Autor möchte nicht, dass Sie die Verbindung zum Alten Testament übersehen. Was wurde denn sonst noch aus Gold gefertigt? Nun, wir haben gerade im 1. Buch der Könige gelesen, dass der Tempel mit Gold überzogen war. Auch das Allerheiligste war mit Gold überzogen.

Gold, die Präsenz von Gold im Neuen Jerusalem, der Goldenen Straße, der goldenen Stadt aus 21,18, ist also mehr als nur eine Beschreibung ihrer Schönheit; sie stellt das Neue Jerusalem eindeutig mit dem Tempel gleich. Gold wird aber auch mit dem Paradies oder dem Garten Eden in Verbindung gebracht, der, wie wir sagten, ein Heiligtum war. Und um die verschiedenen Ebenen noch einmal zu betrachten: Wenn

das Gold im Neuen Jerusalem mit dem Tempel in Verbindung steht, der mit Gold bedeckt und überzogen ist, dann hat das Gold im Tempel und in der Stiftshütte wahrscheinlich auch eine Verbindung zum Garten Eden, der, wie wir gesehen haben, ein Heiligtum war.

Der Tempel und die Stiftshütte waren als Miniaturgärten Edens gedacht. Sie sollten Gottes Wohnstätte, den Garten Eden, wiederaufleben lassen und in Erinnerung rufen. Wir haben in einem der Texte, die wir in Genesis Kapitel 2, insbesondere in den Versen 11 und 12, gelesen haben, gesehen, dass Gold bereits mit dem Garten Eden in Verbindung gebracht wird.

In Kapitel 2, Verse 11 und 12 lesen wir – um auf Vers 10 zurückzukommen –, dass ein Fluss, der den Garten bewässerte, aus Eden entsprang. Der Fluss, der in Kapitel 22 der Offenbarung vom Thron ausfließt, erinnert also nicht nur an den Tempel in Hesekiel 47, sondern auch an den Fluss, der aus dem Tempel in Eden, dem Heiligtum von Eden, entsprang, wo Gott mit seinem Volk wohnte. Und nun lesen wir in Vers 11: „Der Name des ersten Flusses ist Pischon.“

Der Weg schlängelt sich durch das ganze Land Hawila, wo Gold gefunden wird. Das Gold dieses Landes ist von guter Qualität. Er fährt fort und erwähnt auch Onyx in Genesis 2,12. Gold und Edelsteine stehen also nicht nur mit dem Tempel in Verbindung, sondern auch mit dem Garten Eden, dem ursprünglichen Tempelheiligtum, wo Gott mit seinem Volk wohnte.

Und nun finden wir dies im Neuen Jerusalem. Das Neue Jerusalem aus Offenbarung 21 und 22 ist also ein Tempelgarten. Ein Tempelgarten ist ein Heiligtum, in dem Gott nun mit seinem Volk wohnt, in Erfüllung der Prophezeiungen aus Genesis 1 und 2, der Stiftshütte und des Tempels sowie der prophetischen Erwartungen, wie sie beispielsweise in Hesekiel 40 bis 48 beschrieben werden.

Das war Punkt vier. Ein fünfter Punkt ist, in Offenbarung 21,16 zu beachten, wie die Stadt beschrieben wird. Die Stadt war quadratisch angelegt, so dass sie genauso lang wie breit war.

Er maß die Stadt mit einem Messstab und kam auf eine Länge von 12.000 Stadien. Ich will jetzt nicht auf die genauen Maßeinheiten eingehen. Aber er sagt, sie sei genauso breit und hoch wie lang.

Mit anderen Worten: Das Neue Jerusalem ist würfelförmig. Es hat die Form eines Würfels. Seine Länge, Breite und Höhe sind gleich.

Das heißt, es hat die Form eines Würfels. Aber ich möchte Sie darauf hinweisen, dass in 1. Könige 5–7 der Bau des ursprünglichen Tempels, des ersten Tempels Salomos,

beschrieben wird. In Kapitel 6, Vers 20, heißt es, dass das Allerheiligste 20 Ellen lang, 20 Ellen breit und 20 Ellen hoch war.

Er überzog das Innere mit reinem Gold und auch den Altar mit Gold. Mit anderen Worten: Länge, Breite und Höhe des inneren Heiligtums waren identisch. Es war also würfelförmig.

Und so scheint Johannes nun verdeutlichen zu wollen, dass es sich nicht nur um einen Tempel handelt, sondern dass das gesamte Neue Jerusalem ein Allerheiligstes ist. Es ist das innerste Heiligtum. Es hat dieselbe Form.

Es hat die Form eines Würfels, genau wie das Allerheiligste in 1. Könige, Kapitel 6. Die Würfelform der Stadt dient also nicht nur der Schönheit und Symmetrie, obwohl sie auch diese Aspekte beinhaltet. Oftmals schwingen in Johannes' Sprache mehrere Dinge gleichzeitig mit. Seine Sprache ist mitunter sehr vieldeutig.

Es weckt mehrere Assoziationen. Die Würfelform symbolisiert zwar Symmetrie und Schönheit, soll aber vor allem an die Form des Allerheiligsten aus 1. Könige, Kapitel 6, erinnern. Weitere Hinweise auf die Tempelfunktion des Neuen Jerusalems finden sich in Kapitel 22. Dort heißt es: „Es wird keinen Fluch mehr geben.“

Der Thron Gottes und des Lammes wird in der Stadt sein, und seine Diener werden ihm dienen. Sie werden sein Angesicht sehen, und sein Name wird auf ihren Stirnen stehen. Wohl wieder erinnere ich mich an die Beschreibung des Priesters, der den Namen Gottes auf der Stirn tragen und in die Gegenwart Gottes und ins Allerheiligste eintreten wird, um in Gottes Gegenwart zu stehen.

Nun fungiert das gesamte Volk Gottes, nicht nur die Priester, sondern das gesamte Volk Gottes, als Priester, die in Gottes Gegenwart stehen, ihm mit seinem Namen auf der Stirn dienen und sein Angesicht schauen. So wird die priesterliche Sprache, die im Alten Testament mit der Stiftshütte und dem Tempel in Verbindung steht, nun nicht mehr auf eine separate Gruppe von Priestern angewendet, sondern auf das gesamte Volk Gottes, das als Priester in seiner Gegenwart dient. Noch ein letzter Punkt, Nummer 7. Dies ist der siebte; ich musste die Zahl 7 in der Offenbarung finden.

Die siebte Verheißung findet sich jedoch in Kapitel 22, Vers 5. Dort heißt es, dass es keine Nacht mehr geben wird, dass sie weder das Licht der Lampe noch das Licht der Sonne benötigen, denn der Herr, ihr Gott, wird ihnen Licht geben. Mit anderen Worten: Die Lampe, die einst im Tempel Licht spendete, wird nun nicht mehr benötigt, da Gott selbst den Tempel des Neuen Jerusalems erleuchtet. All dies – die Formel des Neuen Bundes in Kapitel 21, Vers 3, die das Wohnen Gottes bei seinem Volk im Neuen Bund vorwegnimmt, und die Tatsache, dass Johannes auf Hesekiel

40–48 Bezug nimmt, wo es um den wiederaufgebauten Tempel geht, den er nun auf das Volk des Neuen Jerusalems anwendet – untermauert diese Aussage.

Die Steine auf dem Brustschild des Hohepriesters in 21,19 und 20 symbolisieren die priesterliche Funktion des gesamten Volkes des Neuen Jerusalems. Die Tatsache, dass Gold das vorherrschende Metall im Neuen Jerusalem ist, spiegelt wider, dass Gold sowohl beim Bau der Stiftshütte als auch des Tempels eine zentrale Rolle spielte. Die kubische Form der Stadt erinnert an die Form des Allerheiligsten.

Das Volk, das als Priester mit Gottes Namen auf der Stirn dient, dient Gott in seiner Gegenwart, sieht ihn von Angesicht zu Angesicht und erinnert damit an die Funktion der Priester im Alten Testament. Und nun schenkt Gott dem Neuen Jerusalem Licht. Gottes herrliche Gegenwart erfüllt das Neue Jerusalem, sodass es keiner Lampe mehr bedarf, um es zu erleuchten.

All dies deutet darauf hin, dass das Neue Jerusalem aus Offenbarung 21 und 22, das wiederum in erster Linie das Volk selbst symbolisiert und repräsentiert, mit Paulus' Sprachgebrauch übereinstimmt. Das gesamte Neue Jerusalem ist ein heiliger Tempelgarten, in dem Gott mit seinem Volk wohnt. Dies erfüllt die alttestamentliche Vorstellung vom Tempel und der Stiftshütte, aber auch die prophetischen Erwartungen an einen wiederaufgebauten Tempel (Hesekiel 40–48) sowie Gottes ursprüngliche Absicht für die Schöpfung, dass Gott mit seinem Volk auf Erden wohnen sollte. Und nun finden wir Gott, der mit seinem Volk auf einer neuen Erde wohnt.

Seine Wohnstätte erstreckt sich nun über die gesamte Stadtbevölkerung und die gesamte Schöpfung, sodass kein separater Tempel mehr nötig ist. Ergänzend zu dem bereits Gesagten: Ein Grund dafür, dass kein separater Tempel mehr benötigt wird, ist, dass die Stiftshütte und der Tempel, die ihn ursprünglich erforderlich machten, verschwunden sind. Das heißt, die erste Schöpfung, die von der Sünde betroffen war (1. Mose 3), war die menschliche Sündhaftigkeit, die menschliche Rebellion und der Ungehorsam, die Stiftshütte und Tempel überhaupt erst notwendig machten.

Als wir das Alte Testament betrachteten, stellten wir fest, dass die Stiftshütte und der Tempel durch ihre Bauweise Gottes Gegenwart sowohl einschränkten als auch ermöglichten. Zwar wohnte Gott im Tempel unter seinem Volk, doch die Art seiner Gestaltung beschränkte seine Gegenwart gewissermaßen darauf, dass Gott vorwiegend im Allerheiligsten wohnte, das nur der Hohepriester einmal im Jahr betreten durfte. Heute sehen wir, dass Gottes Volk jederzeit Zugang zu seiner Gegenwart hat.

Und so ist genau das, was einen Tempel, Sünde, das Böse und die alte Ordnung benötigten, nun beseitigt. Johannes sagt, die alte Schöpfung, der alte Himmel und die

alte Erde, seien vergangen, und das Meer existiere nicht mehr. Es gibt keine Trauer, kein Weinen und keinen Schmerz mehr.

Warum? Weil die Ursachen dafür nun beseitigt sind. Das, was Stiftshütte und Tempel nötig machte – die erste Schöpfung, Sünde und das Böse –, ist nun beseitigt, sodass kein separater Tempel oder eine Stiftshütte mehr erforderlich sind. Gott kann nun direkt bei seinem Volk wohnen, wie er es bei der ersten Schöpfung in Genesis 1 und 2 tat. So hat sich das Ziel von Stiftshütte und Tempel im Neuen Jerusalem der Offenbarung 21 und 22 endgültig erfüllt.

Nicht nur das, sondern Gottes Absicht für seine Schöpfung in Genesis 1 und 2 hat durch den langen Prozess der Heilsgeschichte ihren Höhepunkt erreicht und findet nun ihre endgültige Erfüllung im Neuen Jerusalem der Offenbarung 21 und 22. Dort wohnt Gott nun unmittelbar und direkt bei seinem Volk in einer neuen Schöpfung. Dies wirft eine interessante Frage auf, die viele Menschen fasziniert und über die sie nachdenken, insbesondere jene, die bestimmten theologischen Traditionen angehören.

Und angesichts all dessen, was wir gesagt haben – nicht nur in Offenbarung 21 und 22, sondern auch im Alten Testament und anderen alttestamentlichen Texten sowie den neutestamentlichen Texten, die wir eingehend betrachtet haben –, stellt sich die Frage: Wird der Tempel wieder aufgebaut? Angesichts dessen, was wir beispielsweise in Hesekiel 40–48 lesen, der alttestamentlichen Erwartungen an einen wiederaufgebauten Tempel und der Rolle, die der Tempel spielte, sollten wir in Zukunft mit einem Wiederaufbau rechnen? Sollten wir erwarten, dass Israel seinen Tempel wiederaufbaut, das Opferwesen wieder einführt und der Tempel in Zukunft wieder funktioniert und eine Rolle spielt? Meine Antwort darauf ist: Vielleicht sollten wir das. Vielleicht wird ein Tempel wiederaufgebaut. Vielleicht wird Israel seinen Tempel auf irgendeine Weise wieder aufbauen.

Wie die meisten von Ihnen wissen, ist der Tempelberg derzeit von Muslimen besetzt, und der Felsendom macht eine Wiedererrichtung unter den gegenwärtigen Umständen praktisch unmöglich. Es ist jedoch denkbar, dass Israel eines Tages seinen Tempel wiederaufbaut und die Opfergaben wieder einführt. Ich bin mir aber nicht sicher, ob dies für die biblische Prophetie von Bedeutung ist.

Und angesichts dessen, was wir gelesen und hinsichtlich der biblischen und theologischen Entwicklung des Tempelthemas gesehen haben, deutet die primäre Funktion des Tempels darauf hin, dass Gottes Gegenwart bei seinem Volk und die Ausdehnung dieser Gegenwart auf die gesamte Schöpfung und die ganze Erde symbolisiert wurde. Im Neuen Testament sehen wir, dass dies durch Jesus Christus und sein Volk erfüllt wurde. Und schließlich und endgültig geschieht dies in der neuen Schöpfung.

Und in der Erfüllung der Tempelverheißungen und -prophezeiungen in Christus und seinem Volk und in der neuen Schöpfung scheint ein physischer Tempel keine Rolle mehr zu spielen. Warum? Weil das Ziel des Tempels bereits erreicht ist. Der Zweck des Tempels hat sich nun erfüllt, da Gott durch seinen Geist in Christus, in der Gemeinde und eines Tages in der gesamten Schöpfung im neuen Jerusalemer Volk unmittelbar unter seinem Volk wohnt.

Dies würde mir zufolge einen weiteren physischen Tempel überflüssig machen. Warum? Jetzt, wo die Wirklichkeit eingetreten ist, warum sollte man zum Symbol, zur Kopie, zum Schatten zurückkehren wollen, der sie vorwegnahm? Gott hat seine Gegenwart in der Person Jesu Christi offenbart, er wohnt nun direkt bei seinem Volk, und seine Gegenwart wird sich gemäß Offenbarung 21 und 22 im gesamten neuen Jerusalem ohne physischen Tempel manifestieren. Warum sollten wir zu einem physischen Tempel zurückkehren wollen, wenn das Ziel nun erreicht ist? Es würde einen neuen, separaten Tempel überflüssig machen. Auch wenn eines Tages ein weiterer Tempel in Jerusalem wieder aufgebaut werden mag, bin ich mir nicht sicher, ob dies als Erfüllung der Prophezeiung angesehen werden sollte. Denn ich sehe Jesus Christus und seine Kirche, die Erfüllung des Stiftszeltes Gottes, des Paradieses, das bei seinem Volk wohnt und sich dann in einem physischen Raum der neuen Schöpfung vollendet.

Es gibt also durchaus eine buchstäbliche, physische Dimension der Erfüllung, aber sie liegt weniger in einem physischen Gebäude als vielmehr in der physischen Schöpfung selbst, so wie Gott es in Genesis 1 und 2 vorgesehen hatte. Um noch einmal auf Greg Beal zurückzukommen: Er beschrieb es so: Als er vor ihrer Heirat im Ausland von seiner Frau getrennt war, hatte er ein Foto von ihr und betrachtete es oft. Doch als sie wieder vereint waren, fragte er sich: „Wozu sollte ich mir das Foto ständig ansehen, wenn ich doch die Realität habe?“ Und er vergleicht das mit dem Tempel.

Warum sollten wir zum physischen Tempel zurückkehren wollen, wenn die Wirklichkeit, auf die er hingewiesen hat, nun gegenwärtig ist, wenn Gott bei seinem Volk wohnt? Aus diesem Grund wird Israel vielleicht seinen Tempel wieder aufbauen, aber ich bin mir nicht sicher, ob das etwas mit biblischer Prophetie zu tun hat. Denn wie ich es verstehe: Warum sollte Gottes Volk, nachdem das Ziel erreicht ist, dorthin zurückkehren wollen? Warum sollte Gott zum Schattenbild oder zur Kopie zurückkehren, jetzt, wo die Wirklichkeit ihr Ziel erreicht und ihre Erfüllung gefunden hat? Das nächste Thema, das ich Ihnen vorstellen möchte und das in vielerlei Hinsicht mit dem Thema Tempel sowie mit einer Reihe anderer Themen zusammenhängt, ist das Thema Bund oder Bündnisse.

möchte ich betonen, dass der Bund oder die Bündnisse in der Bibel das grundlegende Gerüst bilden, das Gottes Beziehung zu seinem Volk erklärt. Das heißt aber nicht, dass er das Hauptthema ist, obwohl einige, angefangen mit Walter Eichrodt im Alten Testament, dies behauptet haben, während andere den Bund sogar als Hauptthema

oder Zentrum der Bibel sehen. Zumindest aber ist er das grundlegende Gerüst, das Gottes Beziehung zu seinem Volk im Alten und Neuen Testament erklärt.

Manche sehen darin den Mittelpunkt, doch selbst wenn dem nicht so ist, bildet er den Kern von Gottes erlösender Beziehung zu seinem Volk. Daher ist es wichtig, sich damit auseinanderzusetzen und es als ein zentrales biblisch-theologisches und neutestamentliches Thema zu betrachten, das sich durch die gesamte Bibel zieht. Bevor wir uns näher damit befassen, sollten wir uns vielleicht zunächst fragen: Was ist ein Bund? Ich möchte hier nicht zu viel Zeit verlieren oder ins Detail gehen, aber was verstehen wir unter Bund, wenn wir in der Bibel von Bündnissen sprechen? Lexikalisch gesehen basiert der Begriff „Bund“ meist auf dem hebräischen Wort „berit“ oder dem griechischen Wort „diatheke“ im Neuen Testament. Beide Wörter werden üblicherweise mit „Bund“ übersetzt und bezeichnen die Bundesbeziehung, die Gott mit seinem Volk eingeht.

Wie wir bereits in anderen Zusammenhängen erwähnt haben, können wir uns nicht zwangsläufig auf das Vorhandensein dieses Wortes beschränken. Das heißt, selbst dort, wo „berit“ oder „diatheke“ im Alten und Neuen Testament fehlen, können wir nicht annehmen, dass der Begriff des Bundes dort nicht vorhanden ist. Das können wir nicht annehmen.

Es kann ein Bund bestehen, selbst wenn im Text keine lexikalischen Angaben vorhanden sind. Grundsätzlich ist ein Bund... Insbesondere Alttestamentler haben von der Untersuchung antiker Bündnisse im Alten Nahen Osten und dem dadurch gewonnenen Verständnis der biblischen Texte profitiert. Ein Bund lässt sich beschreiben als... Eine Möglichkeit ist, ihn als formelle Erklärung oder Vereinbarung zu beschreiben, die den rechtlichen Rahmen für die Beziehung zwischen Gott und seinem Volk festlegt.

Dies wird üblicherweise durch einen Eid bestätigt oder besiegelt. Ein Bund ist also eine formelle Erklärung oder Vereinbarung, die den rechtlichen Rahmen für die Beziehung zwischen Gott und seinem Volk festlegt. Und auch dies wird üblicherweise durch einen Eid bestätigt oder besiegelt.

Im Zentrum des Bundes steht die Vorstellung, dass Gott als König gesehen wird, der eine Beziehung zu seinem Volk eingeht, indem er es als seine Kinder annimmt. Aus diesem Grund haben einige Gelehrte argumentiert, dass überall dort, wo im Alten und Neuen Testament familiäre Formulierungen vorkommen, die Beziehung zwischen Vater und Kindern auf ein Bundesverhältnis hindeutet. Doch alles beginnt mit Gott als dem Souverän, dem König, der durch die Annahme seines Volkes als seiner Kinder eine Beziehung zu ihm eingeht.

Und er wird ihr Vater. Um dies beispielsweise vorwegzunehmen: Erinnern Sie sich an einen Teil des Bundes mit David, den davidischen Bund: „Ich will dein Vater sein, du

sollst mein Sohn sein.“ Das ist die Sprache eines Bundes, in dem Gott der souveräne König ist, der eine Beziehung eingeht, indem er Vater wird und sein Volk als seine Kinder annimmt.

Das heißt, Gott erwählt sein Volk. Der Bund gründet sich auf Gottes Erwählung. Dies legt nahe, zumindest in den biblischen Bündnissen, dass Gott der eigentliche Initiator des Bundes ist.

Menschen entscheiden nicht von selbst, ob sie einen Bund eingehen wollen, sondern wenden sich an Gott und versuchen, eine Lösung zu finden. Doch Gott ist es, der gnädig einen Bund mit seinem Volk eingeht und die Initiative ergreift, einen solchen Bund zu knüpfen. In einem sehr hilfreichen Artikel über Bündnisse in dem Buch „Zentrale Themen der biblischen Theologie“ hat Scott Hafemann, unter Einbeziehung weiterer Autoren, drei Elemente eines Bundes herausgearbeitet.

Insbesondere im Alten Testament. Er sagte zunächst, dass Gott die Initiative ergreift, um sein Volk gnädig zu versorgen und einen Bund mit ihm zu schließen. Somit ist Gott erneut der Initiator des Bundes.

Gott sorgt für sein Volk, er versorgt es gnädig im Rahmen eines Bundes. Der Bund beinhaltet außerdem Bestimmungen und Verpflichtungen zur Aufrechterhaltung dieser Bundesbeziehung. Daher haben die am Bund Beteiligten bestimmte Pflichten, um den Bund zu wahren und die Bundesbeziehung aufrechtzuerhalten.

Drittens gibt es Segen und Fluch im Zusammenhang mit dem Bund, je nachdem, ob man ihn einhält oder nicht. Es gäbe also noch viel mehr über den Bund zu sagen, aber zumindest ergreift Gott die Initiative und sorgt gnädig für die Menschen, die mit ihm im Bund stehen. Zweitens beinhaltet der Bund Verpflichtungen und Bestimmungen für dessen Aufrechterhaltung.

Und schließlich gibt es in diesem Zusammenhang auch Segenssprüche und Flüche, die auf der Einhaltung oder Nichteinhaltung des Bundes beruhen. Ein weiteres sehr wichtiges Element des Bundes, das wir bereits erwähnt haben und das ich im Zusammenhang mit einigen anderen Themen gesehen habe, ist wohl die grundlegende Tatsache, dass sich die Bundesbeziehung durch die Formel zusammenfassen lässt: „Ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.“ Das haben wir in Levitikus 26, Verse 11 und 12, gelesen.

Das haben wir in Hesekiel 37 gesehen, und es findet sich auch an anderen Stellen. Die Formulierung „Ich will ihr Gott sein, sie sollen mein Volk sein“ scheint also die Formel zu sein, die das Wesen des Bundesverhältnisses zusammenfasst und verkörpert. Nun zu einigen Punkten, die mit dem Bund oder den Bündnissen im Alten und Neuen Testament zusammenhängen.

Wir werden erneut mindestens eine Sitzung der Betrachtung der alttestamentlichen Belege widmen und die alttestamentlichen Bündnisse und ihre Entwicklung kurz zusammenfassen. Den Großteil unserer Zeit werden wir dann der neutestamentlichen Entwicklung der Bündnisse, insbesondere des Neuen Bundes, widmen. Eine der offenen Fragen ist jedoch: Wie viele Bündnisse gibt es überhaupt? Über die meisten Bündnisse herrscht weitgehend Einigkeit, beispielsweise über den Bund mit Noah in Genesis 9, den Bund mit Abraham in Genesis 12 und den darauf folgenden Bund mit David, den mosaischen Bund.

Eine der zentralen Fragen, denen wir nachgehen werden, ist, ob es auch bei der Schöpfung einen Bund gab. Wir haben das vorhin schon kurz angesprochen, aber es herrscht Uneinigkeit darüber, wie viele Bündnisse im Alten Testament erwähnt werden. Ich möchte diese Frage nicht endgültig klären, sondern zumindest die Frage aufwerfen: Gab es auch bei der Schöpfung einen Bund? Eine weitere wichtige Frage ist das Verhältnis all dieser Bündnisse zueinander. Traditionell gibt es dazu zwei Ansätze.

Dies sind nicht die einzigen Ansätze, und es gibt auch innerhalb dieser Ansätze Variationen. Diese beiden Ansätze haben sogar ihre Sicht auf die Bündnisse verändert. Doch klassisch, traditionell und historisch gesehen gab es zwei Herangehensweisen an das Verhältnis zu den Bündnissen. Die als Dispensationalismus bekannte Bewegung sah traditionell mehr Diskontinuität zwischen den Bündnissen und eine stärkere Entkopplung einiger Bündnisse, insbesondere hinsichtlich ihrer Erfüllung in Bezug auf die Kirche.

Die sogenannte Bündnistheologie tendiert hingegen eher zu Kontinuität, also zu einem einzigen Bündnisverhältnis, das sich auf vielfältige Weise ausdrückt. Wir werden uns daher mit dem Verhältnis der Bündnisse untereinander befassen. Sollten wir mehr Diskontinuität oder mehr Kontinuität zwischen ihnen sehen? Oder vielleicht Elemente von beidem? Im nächsten Abschnitt konzentrieren wir uns zunächst auf die Bündnisse des Alten Testaments und deren Entwicklung und Erfüllung im Neuen Testament.

Die wichtigsten Bündnisse, über die weitgehend Einigkeit herrscht, sind der noachische Bund, der Bund mit Mose (Entschuldigung, Noah) in Genesis 9; der abrahamitische Bund, der Bund mit Abraham in Genesis 12, 15, 17 und 22; dazu finden sich zahlreiche Hinweise. Der davidische Bund wird in 2 Samuel 7 erwähnt, und auch in 1 Chronik sowie in einigen Psalmen finden sich Hinweise darauf. Der mosaische Bund ist der Bund mit Mose.

Der levitische Bund, also der Bund zwischen Levi und dem Priestertum, ist ein Thema, auf das ich mich wahrscheinlich nicht näher eingehen werde. Und schließlich der Neue Bund: Jeremia, Kapitel 31, ist die deutlichste Erwähnung des Neuen Bundes. Und wieder stellt sich die Frage: Wie steht es mit der Schöpfung? Gab es

einen Bund? Oder gab es einen Bund bei der Schöpfung? In Genesis 1 und 2. Das Wort „Bund“ kommt dort nicht vor, weshalb manche schlussfolgerten, dass es keine Schöpfung im Rahmen eines Bundes gab. Andere hingegen, wie beispielsweise Peter Gentry und Stephen Wellum in ihrem vor einigen Jahren erschienenen Buch „Kingdom Through Covenant“, argumentieren ausführlich für einen Schöpfungsbund in Genesis 1 und 2. In welchem Verhältnis stehen die Bündnisse zueinander? Ich möchte die genaue Beziehung zwischen den Bündnissen und dem Alten Testament nicht ausführlich beschreiben, sondern sie kurz zusammenfassen.

Scott Hafeman erklärt in seinem Artikel bzw. Kapitel über Bündnisse in dem Buch „Central Themes in Biblical Theology“, dass die Heilige Schrift von einer beständigen Beziehung zwischen Gott und seinem Volk während der gesamten Heilsgeschichte zeugt, die in den aufeinanderfolgenden Bündnissen formalisiert und verkörpert wird. Ich halte diese Sichtweise für hilfreich. Obwohl es verschiedene Bündnisse gibt – den Noachischen, den Abrahamischen, den Davidischen, den Mosaischen usw. –, drücken sie alle vermutlich nacheinander die übergeordnete Beziehung oder das Bündnis aus, das Gott mit seinem Volk eingeht.

Die Heilige Schrift bezeugt also erneut eine beständige Beziehung zwischen Gott und seinem Volk während der gesamten Heilsgeschichte, die in den aufeinanderfolgenden Bündnissen formalisiert und verkörpert ist. Im nächsten Abschnitt werden wir daher diese aufeinanderfolgenden Bündnisse im Alten Testament untersuchen. Wir beginnen mit einer kurzen Betrachtung von Genesis 1 und 2 und der Frage, ob wir dort von einem Bund sprechen können. Anschließend betrachten wir die verschiedenen Bündnisse in kanonischer und historischer Reihenfolge.

Was waren sie? Welche Funktion hatten sie? Und wie werden diese Vorstellungen in Jesus Christus und im Neuen Testament erfüllt?

Dies ist Dr. Dave Mathewson in seiner Vorlesungsreihe zur neutestamentlichen Theologie. Dies ist die achte Sitzung zum Thema „Der Tempel in Offenbarung 21–22“.